

## Dem Gedenken an Frau Dr. Edith Kann

Am 7. Oktober 1987 starb in Wien Frau Dr. Edith Kann, 80 Jahre und 170 Tage (insgesamt also 29390 Tage) alt. Nachrufe, die das wissenschaftliche Werk der famosen Blaualgen- oder, um dies gleich ausdrücklich festzuhalten, Cyanophyten- (sic! siehe Anhang C) -Ökologin würdigen, werden von Berufeneren in einer Zahl verfaßt werden, die ihren weitreichenden Aktivitäten und noch umfassenderen persönlichen Beziehungen entsprechen. Hier soll ihrer als eines Menschen gedacht werden, der allen, die sie gekannt haben, ohnehin unvergeßlich bleibt. Ein solcher Traktat muß notwendig subjektiv sein und ich beginne mit einem völlig subjektiven Erlebnis, das auch dem Uneingeweihten vielleicht einen Hinweis auf Frau Dr. Kanns pervasive Persönlichkeit zu geben vermag.

Es war am 2. September 1987 am Pagasäischen Golf in der Aegaeis. Das Meer hatte vor meinen Blicken schon alle Farbe verloren und plätscherte dunkel silbern gegen das Gestade unter mir, der ich zwar am Einschlafen war, jedoch noch ziemlich weit von diesem Zielpunkt entfernt. Da trat plötzlich Frau Dr. Kann mit einer Vehemenz in mein Bewußtsein, daß ich beinahe erschrak. Diese Vehemenz war durchaus etwas ihrem Wesen Eigenens, wie wohl jeder bestätigen wird, der sie kennengelernt hat, ja, was manchen zarter Konstituierten mitunter sogar die Flucht ergreifen ließ, wenn "die Kann" unverhofft auftrat.- Nun ist es nötig zu wissen, daß Frau Dr. Kann - sie wird es mir gewiß nicht übel anrechnen, wenn ich von jetzt ab wirklich, der Einfachheit halber, die zugegeben - zumal in einem Nachruf - ansonsten respektlos klingende Kurzbezeichnung, die wir natürlich alle stets verwendet haben und verwenden, wenn von ihr die Rede war und ist, "die Kann" gebrauche - daß also die arme Kann zu diesem Zeitpunkt schon einen Monat, von einem Schlaganfall gezeichnet, im Spital darniederlag. Ich selbst hatte sie ja am 4. August in der Früh in der Station entdeckt, sie am Boden ihres Arbeitsraumes zusammengekrümmt liegend gefunden. Durch eine Verkettung von Zufällen hatten alle angenommen, sie wäre am Nachmittag des Vortages mit einem Studenten nach Wien mitgefahren, während sie diese Absicht kurz vor Abfahrt geändert hatte. Ich hatte sie zuletzt am 18. August im Rehabilitations-Zentrum Maur bei Amstetten besucht und leider feststellen müssen, daß eine Wiederherstellung nicht mehr zu erwarten wäre. Und ihr selbst war dies natürlich auch bald klar.

In der Psychologie nennt man ein rein subjektives Erlebnis, wie es mir da am 2. September in der Phthiotis widerfuhr, clairvoyance. Ich möchte noch bemerken, daß mir da die Kann keineswegs optisch entgegentrat, sondern rein akustisch, weshalb man richtiger von "clairaudience" sprechen könnte, und mich beeilen zu betonen, daß ich sonst nicht zum Sechsten Sinn neige und ein solches Erlebnis nicht vorher je noch auch seither wieder hatte. Es entspann sich in meinem Kopf folgendes kurzes "Gespräch", daß dadurch eigenartig war, daß Kann völlig klare Sätze sprach, während meine Entgegnungen sozusagen im Vorsprachlichen blieben und für eine Niederschrift daher erst ausformuliert werden mußten, was ich am nächsten Morgen vornahm.

"Sie brauchen gar nicht zu erschrecken, als ob ich jetzt von ihrem Gehirn Besitz ergriffe. Sie werden sehen, ich bin gleich wieder dahin!"

(Wie kommen Sie denn überhaupt hierher? Wie haben Sie mich ausgemacht?)

"Nun, nur so im Vorübergehen sozusagen. Recht hübsch haben Sie es hier."

(Bedeutet Ihr Besuch am Ende gar, daß Ihre Seele vom Leib schon frei ist?)

"Adamicka," - sie verwendete tatsächlich diese schulmäßige Anrede, wie sie ihr gern unterkam und über die ich mich insgeheim ärgern konnte - "das ist ja wirklich nicht so wichtig - nein, ich gebe Ihnen darauf gar keine Antwort!" Irgendwie schoß mir da ein Einfall durch den Kopf, den ich ihr schon vor längerem unterbreitet hatte, um sie zu necken. Seit einigen Jahren war sie ja Anhängerin der Seelenwanderungs-Lehre geworden - sie war z.B. begeisterte Hörerin der Vorträge des "Reinkarnations-Therapeuten" Thorwald Dethlefsen und hatte mit Entzücken Herbert von Karajans Äußerung (bei einem Interview) aufgenommen, als dieser mit großer Überzeugung sagte: "Ich komme schon wieder!" - im nächsten Leben, hatte er gemeint, und Frau Dr. Kann achtete ihn von da ab umso mehr - ich nun konnte es mir nicht verkneifen und spielte also im Gedanken - vorsprachlich, wie gesagt - auf meine dumme Frage wieder an, ob sie im nächsten Erdenleben cyanophytisch (natürlich, nicht etwa als "Cyanobakterie!") als Einzelzelle oder als Hormogonium in Erscheinung zu treten gedenke. Insofern unterscheidet sich ja der okzidentale Reinkarnationsglauben vom buddhistischen und hinduistischen, daß er niedrigere Wiederverkörperungen als Folge etwaiger Sünden kaum annimmt, und überhaupt! So sehr Frau Dr. Kann ihre Blaualgen liebte, als Reinkarnationsmedium dürften sie ihr nicht zugesagt haben. Ich habe leider darüber nicht mehr mit ihr sprechen können. Und am Strande von Nies entfernte sie sich auf mein Ansinnen hin, noch allerhand geringschätzende Äußerungen tuend, die ich in Einzelheiten schon nicht mehr verstand, rasch in Richtung Osten (diese Gerichtetheit war der einzige räumliche Bezug ihres "Besuches!"). Ich aber war nach ihrem Abgang hellwach und dachte noch längere Zeit über die Eigenart des Erlebnisses nach. Meine Beziehung zu ihr war ja nicht mehr gewesen als eine, die sich eben ergibt, wenn man als Bibliothekar der Station mit einer langjährigen Mitarbeiterin - aber ihres Kalibers - zu tun bekommt. Das einzige, das darüber hinaus gehen könnte, ist meine Vermutung, ich könnte sie schon als Kind vom Sehen gekannt haben, denn wir wohnten, wie wir in Lunz entdeckten, jahrelang in Hietzing in Nachbarschaft; erinnern kann ich mich daran aber nicht (sie konnte es natürlich auch nicht).

Vom Griechenland-Aufenthalt zurückgekehrt besuchte ich Kann ein letztes Mal. Beeindruckend war der Gleichmut, mit dem sie offenbar ihr Leiden ertrug. Es ist aber verständlich, daß sie, als sie nach Wien heimgekommen war in ihr Pensionistenheim, zu weiterem Leben keine Lust mehr zeigte und nach einigen Tagen verlöschte. Insbesondere muß man versuchen sich vorzustellen, wie es für eine so wortgewaltige Person, wie die Kann eine war, sein muß, nun kein Wort mehr herauszubringen. Der große Unterschied in der Ausdrucksfähigkeit hat manche Besucher am Krankenbett meinen lassen - völlig zu Unrecht! -, Frau Dr. Kann sei nicht mehr ansprechbar! Sie hatte übrigens etliche Monate vorher Herrn Professor Berger dafür gewonnen, ihr eine "lustige" Grabrede zu halten, und Prof. Berger ist diesem Wunsch auch in sehr einfühlsamer Weise nachgekommen, doch besteht keine Aufzeichnung dieser Rede. Kann hatte ihre Bitte vorgebracht in Verbindung mit folgendem Witz: Zu einem Leichenbegräbnis wird ein Trauerredner engagiert, dieser hat Angebote in verschiedener Preislage. Bei Bezahlung einer bestimmten Summe hält er eine Rede, daß sich die gesamte Trauergemeinde in Tränen auflöst; eine billigere Version läßt nur die engeren Angehörigen weinen, und die billigste? "Das ist eine Trauerrede mit leicht humoristischem Einschlag."

Kann hat also sehr wohl eine Abnahme ihrer Lebensenergie im letzten Jahr gefühlt, dies selbst gelegentlich angedeutet und auch in ihrem Verhalten dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie im Sommer schon auf ihr morgentliches Schwimmen im See verzichtete, das sonst durch Jahrzehnte Anlaß zu Anspielungen auf Stoffwechselintensität und Kälteresistenz gegeben hatte. Aber auch so machte sie bei weitem nicht den Eindruck einer Greisin, die sie auf Grund ihres Geburts-Datums nun einmal war. Übrigens - was ihren Geburtstag angeht, konnte sie sich einige Jahre damit brüsten, daß er mit jenem des Führers zusammenfiele. Ansonsten hat

dieser Führer aber wohl "bewirkt", daß sie unvermählt blieb. Ich fand in ihrem Nachlaß an Sonderdrucken, den das Limnologische Institut erwarb, ohne daß sie mehr in den Genuß des Erlöses gekommen wäre - und diesen hätte sie, wäre nichts dazwischengekommen, gerne noch für eine oder zwei Fernreisen verwendet (sie war ja im Schulbetrieb nicht nur Naturhistorikerin, sondern auch Geographin) -, auch einige persönliche Erinnerungsstücke an den Hydrobotaniker Hartmut Roll in Plön (1914-1943), der jede seiner Publikationen ans "Fräulein Dr. Kann mit dem Ausdrucke größter Hochachtung" oder Wertschätzung sandte; Roll aber fiel in Rußland <sup>1</sup>.

Mit der Biologischen Station verband Frau Dr. Kann durch fast 60 Jahre ein Gefühl der Anhänglichkeit, das sich darin äußerte, daß sie nicht nur viele ihrer Publikationen ausdrücklich als "Arbeiten der Biologischen Station Lunz" drucken ließ (siehe Anhang B), sondern auch wiederholt darauf bestand, als "freiwillige Mitarbeiterin" dieser Station anerkannt oder geführt zu werden, was Verwaltungs-Menschen in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien zu Verzweiflung und entschiedenem Dementi treiben konnte, die eine sachlich nicht zu rechtfertigende Angst befiel, Kann könnte aus diesem Titel irgendwelche Ansprüche ableiten, was aber nie in ihrer Absicht lag - ihr ging es bloß ums Ideelle. Daß dem so war, zeigt ja auch die Tatsache, daß sie so ziemlich die letzte wenigstens unter den mir bekannten Wissenschaftlerinnen von Weltruf war, die hauptberuflich Mittelschul-(Gymnasial-)Lehrerin war und sich der scientia amabilis (et amata, kann man in diesem Fall hinzusetzen) also überwiegend nur in den Ferien (und dann im Ruhestand) widmen konnte. Eine soziologische "Disproportionierung" läßt heute ein solches Doppelleben bereits als undenkbar erscheinen.

War sie in dieser Weise eine Letzte, so legte sie großen Wert auf die Feststellung, die erste Dissertantin Professor Franz Ruttners in Lunz gewesen zu sein (Ruttner hatte insgesamt nur zwei Dissertantinnen: Kann und Wawrik - beide bedurften großer Überredungskunst, um von Ruttner überhaupt als solche akzeptiert zu werden, hauptsächlich weil Ruttner nur außerordentlicher Professor war, brachten diese Eloquenz glücklicherweise aber mit). Während der Arbeit an der Dissertation (über die litoralen Aufwuchsalgen des Lunzer Untersees) hatte sie sich in der Bucht neben dem Seelabor (Bootshaus) einen Arbeitsplatz eingerichtet, um ihre Algen gleich am See mikroskopisch zu untersuchen. Dieser Arbeitsplatz bestand in kaum mehr als einem roh zusammengezimmerten Tisch mit ebensolcher Bank - ich habe neulich Photos davon ausgegraben; dennoch hieß er im Volksmund - Gott weiß warum, denn es besteht damit keine ersichtliche Ähnlichkeit! - "Kanns Liebeslaube" (!). Professor W. Ohle soll noch in den Sechzigerjahren, anlässlich eines Besuches in Lunz im Auto am Gipfelpunkt der Steinbavernkurve angelangt, ausgerufen haben: "Ah - Ediths Liebeslaube kommt in Sicht!" (obwohl Tisch und Bank natürlich längst dem Zahn der Zeit anheimgefallen waren). Beide weilen nun nicht mehr unter den Lebenden, drum bleibe es ihr Geheimnis, welche Erinnerung Ohle diesen Ausruf entlockte, et honny soit qui mal y pense. - Im Zuge von Archiv-Arbeiten fiel mir unlängst ein Brief Ohles (vom 23. Juli 1952) an Ruttner in die Hand, worin er seinem verehrten Lehrer berichtet, wie glücklich Kann und er seien, trotz allen furchtbaren Erlebnissen nach mehr als zehn Jahren einander in voller Gesundheit wieder die Hände reichen zu können; "alte Erinnerungen wurden zurückgerufen, wir gedachten des schönen Lunzer Kurses, an dem wir im Spätsommer 1930 teilgenommen."

Wer die Kann nun nach dem Mitgeteilten in all ihrer Praepotenz - man verstehe dies scheinbar harte Wort aber in seiner ganzen Bandbreite von der ursprünglichen Bedeutung bis hin zum heutigen, pejorativen Sinn und siedle das, was ich damit ausdrücken will, irgendwo dazwischen an - vor seinem geistigen Auge erstehen sieht, den mag es überraschen zu erfahren, daß sie bis zum Schluß

<sup>1</sup> (Nachtrag) In ihrem Lebenslauf vermerkt Kann: 1942 Vermählung mit Dr. Roll !  
Verlobung

mitunter von den heftigsten Skrupeln geplagt sein konnte, insbesondere, was ihre wissenschaftliche Arbeit anging. Ich mußte ihr oft wirklich eindringlich zureden, ihre Leistungen auf diesem Gebiet doch nicht so sehr zu unterschätzen, wie sie es aus mir nicht einsichtigen Gründen tat. Andererseits erlebte sie in den letzten Jahren sogar die Genugtuung, daß Professor L. Geitler, der führende Cyanophyten-Experte, mit dem zugleich sie früher durch viele Sommer hindurch an der Station gewohnt und gearbeitet hatte, ohne daß er, was bei dem reservierten Wesen dieses Gelehrten niemanden wunder nehmen kann, irgendwie auf ihre Tätigkeit Bezug genommen hätte, ihrem Werke Teilnahme und Anerkennung zollte. Diese Skrupel, diese Unsicherheit - ein Minderwertigkeitsgefühl - scheinen in ihrer Jugend sie noch viel mehr beherrscht zu haben - dies geht aus ihren letzten gesprochenen Worten überhaupt hervor. Denn sie besprach am 3. August 1987 abends ein für einen blinden entfernten Verwandten in Amerika als Brief bestimmtes Tonband, als der Schlaganfall ihr widerfuhr. Die letzten Sätze darauf - mit ihrem Einverständnis dann von mir abgehört - schildern ihre nunmehrige Abgeklärtheit gegenüber den Fährnissen des Lebens im Gegensatz zur Unsicherheit und dem Pessimismus ihrer Jugend und ihres "Mittelalters". "So können mir auch etwaige Krankheiten oder Altersbeschwerden nicht wirklich etwas anhaben." Und in der Tat mußte man immer wieder überrascht sein, mit welchem Gleichmut - wir sagten es schon - und wie gelassen sie derartige Anfechtungen hinnahm. Als ihr ca. 1979 infolge eines plötzlich auftretenden Star-Leidens die getrübten Linsen entfernt werden mußten, dachte jeder, das müsse ihr Ende als Mikroskopikerin bedeuten. Aber ganz gefehlt - noch im Juli 1987 hielt sie ein Homoeothrix-"Privatissimum" an der Station ab, bei dem natürlich fleißig mikroskopiert wurde. Selbst ein Ende 1981 bei ihr konstatiertes Mammakarzinom konnte ihren Lebensmut damals nicht brechen. Nach Operation und Bestrahlung war sie der Meinung, schlimmstenfalls werde das Wiederauftreten des Krebses schon einige Zeit in Anspruch nehmen; aber sie war natürlich auch keinesfalls willens, es untätig darauf ankommen zu lassen. Vielmehr warf sie sich alsbald in die Arme von mehreren Naturheilern und Homöopathen; auch mit mir, der ich zufällig zu eben dieser Zeit ähnlich erkrankt war, ergaben sich in der Folge ausgedehnte Streitgespräche, weil ich den Alternativmedizineren etwas skeptisch gegenüberstand (und -stehe). Letztlich wurde sie aber in ihrem Glauben nicht widerlegt, und das ist in einem solchen Fall schließlich die Hauptsache. Ja, es kam sogar so weit, daß die Schulmediziner von der Strahlentherapie auf "neuerlich erforderliche Operation" plädierten, während ihr Leibhomöopath Dr. S. mit den von ihm entwickelten galvanischen Testgeräten an ihr gar nichts Verdächtiges ausmachen konnte und diese "Rezidiv-Operation" für überflüssig erklärte, womit er, wie dann auch die orthodoxen Herren Professoren anerkennen mußten, recht behielt. Aber so sicher war sie sich der Sache wieder nicht, daß sie der Mediziner-Streit auf ihrem Rücken (besser gesagt: auf ihrer Brust) nicht doch schlaflose Nächte gekostet hätte.- Schlechten Schlaf führte sie sonst auf eine paranormale Erdbeben-Fühligkeit zurück - sie tauchte dann stets mit der Prophezeiung auf, wieder hätte es irgendwo auf der Welt ein Erdbeben gegeben, und manchmal erfuhr sie aus den Medien dafür sogar eine Bestätigung.-

Die Zahl der mit ihrer Person zu verbindenden Anekdoten ist - wie könnte es anders sein! - Legion. Ich will und kann hier nicht darauf eingehen. An anderem Orte wird man wohl hinlänglich publizistisch sich der Sache annehmen, wie ich erfahre. Es handelt sich bei Kann aber auch um das denkbar dankbarste "Objekt" für eine solche Sammlung. Unlängst erschienen bei mir in der Station zwei ihrer Lehrer-Kolleginnen, die den Ort ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit gern in Augenschein nehmen wollten; dabei erfuhr ich etwa, wie sie im Konferenzzimmer ihrer Schule (zuletzt wohl Rahlgasse, Wien, wenn ich nicht irre) der erstaunten übrigen Lehrerschaft ohne Scheu erklärte, durch welche Diät sich die Benützung von WC-Papier völlig vermeiden lasse; und zwar handelt es sich um die von ihr praktizierte Apfel-Nuß-Diät, von der sie sich großen Gewinn versprach (die

genannte Einsparung hat sie hier aber merkwürdigerweise nie erwähnt !); ich weiß indes zufällig, daß sie diese Diät privat und heimlich gern mit großen Quantitäten von Keksen und anderen Süßigkeiten durchbrach! - Unvergeßlich ist mir ihre Reaktion auf die Erwähnung des Komponisten Mahler. Sie war ja eine große Musikfreundin, die in Wien oft Konzertsäle und die Oper besuchte und auch in Lunz kaum eine Konzert-Übertragung sich entgehen ließ, sei es auch aus einem Klein-Radio mit geringstem Klangumfang. Sie war eine der wenigen Personen hier in Lunz, mit der ich ernsthaft über Musik sprechen konnte. Ich erinnere mich, wie begeistert sie z.B. von einer Aufführung des "Buches mit sieben Siegeln" war. Zu ihrem 80. Geburtstag hatten ihr Verwandte Karten zu zwei Kammermusik-Darbietungen der Salzburger Festspiele geschenkt, auf deren Besuch sie sich schon sehr freute, da sie, wenn ich mich richtig erinnere, noch nie "live" bei diesem Festival dabei gewesen war; leider kam es nicht mehr zu dem Besuch in Salzburg. - Es wurde also im Radio eine Mahlersymphonie angekündigt, ich drehte ab und ging aus meinem Arbeitsraum. Dann kam ich an der "Separatenbibliothek" vorbei, jenem Raum, in dem Frau Dr. Kann durch Jahrzehnte ihr Mikroskop aufgeschlagen hatte - sie drehte auch gerade ihr Radio ab. Wenig später traf ich sie am hinteren Ausgang der Station. "Mögen Sie den Mahler nicht?" fragte ich möglichst unbefangen. "Nein! Diese ordinäre Musik! So -" und sie schnitt ein ganz dummes Gesicht, streckte die Zunge halb zwischen den Zähnen heraus, intonierte "dä dä dä", schlug auch beidhändig mit gespreizten Fingern nach unten den geraden Takt und wedelte dazu verächtlich mit jenem Köperteil, dessen Bezeichnung fünf Zeilen weiter oben schon genannt wurde, hin und her. Als sie meine Belustigung sah, fragte sie noch halb empört, halb schon lächelnd: "Na, ist es nicht so?", und schüttelte bekräftigend ihre Dauerwellen.

Dank der Fähigkeit, jederzeit ein schier unerschöpfliches Repertoire an Witzen in ihrem Kopf zum Abruf bereit zu haben, war sie natürlich als Stimmungs-Kanone oft gern gesehen, manchmal auch weniger, wie eingangs angedeutet. Zu ihrem 70. Geburtstag erhielt sie ein dickes, hübsch gebundenes, aber leeres Buch, "Kanns gesammelte Witze", das sie auffüllen hätte sollen. Ich vermutete gleich, daß diese schöne Absicht - bei allem guten Willen - keine Realisierungs-Aussicht habe. Die Kann wollte anfangs das Buch sogar mittels eines dichotomen Schlüssels kulinarisch zugänglich machen - es blieb dann aber für immer leer. Zu langweilig war es aufzuschreiben, was sonst mit großartiger Mimik und Gestik vorgetragen spontan Lachsalven auslöste. Auch redete sie sich auf ihre wenig leserliche Hand aus. Für alle stehe hier einer ihrer Witze - der einzige, den ich mir bis heute gemerkt habe: An einer östlichen Grenze ist ein Anhänger der mosaïschen Religion gerade dabei, in das Reich des Doppeladlers einzureisen. "Haben Sie etwas zu verzollen?" - "Nein." - "Und was tragen Sie da in Händen?" - "Das sehn Sie doch: einen Papagei in einem Käfig!" - "Ja, aber was ist in dem Sack?" - "Vogelfutter." - Der Zöllner nimmt den Sack näher in Augenschein. "Aber das ist ja Kaffee!" - "So? Na, frißt er's net, kriegt er gor nix!" -

Ihr Hauptanliegen der letzten Jahre war (vgl. etwa Kann 1985b) - gerne schreibe ich es hier nochmals auf - die Abweisung unberechtigter Simplifikationen auf dem Gebiet der Algenökologie, oder von Versuchen, bestimmte Algenarten oder auch das gemeinsame Auftreten einzelner Arten als charakteristisch für einen festzustellenden Grad der Verschmutzung (Trophie, Saprobität) zu definieren. Eine solche Vorgangsweise könnte das Leben von Umweltschutz-Beamten sehr vereinfachen, sie führt aber nicht zu stichhaltigen Resultaten - abgesehen davon, daß ja zuvörderst schon die Art-Bestimmung selbst dem Spezialisten oft schwerfällt. (Dies gilt nicht nur im Bereich der Blaualgen, auf die Kann sich in diesem Zusammenhang auch gar nicht beschränkte, sie bearbeitete alle Algenklassen mit Ausnahme der Diatomeen.) Nicht einmal eine vollständige Algenliste von einem Standort - nehmen wir an, alles sei richtig bestimmt worden! - gestattet die angestrebte Gütequalifikation. Denn die meisten Arten kommen überall vor, allerdings in ganz verschiedenem Mengenverhältnis. Auf diese

Quantitätsrelationen käme es eben an, sie sind aber äußerst schwer zu erfassen. - Durch die eingehende Befassung mit der Algen-Ökologie (sie nahm z.B. in Lunz seit 1954 fast alljährlich wieder Proben) gelangte sie mit Notwendigkeit auch zu systematischen Befunden. Doch bei deren taxonomischer Auslegung zeigte sie große Zurückhaltung. Immer wieder finden sich in ihren diesbezüglichen Publikationen Stellen wie: Nach Abwägung all unserer Befunde könnte man die zwei (drei) behandelten Arten (Gattungen) zusammenlegen, man kann sie aber auch, wie bisher, getrennt lassen. (Gerade bei den Blaualgen, bei denen der Artbegriff wohl in seine entlegenste Anwendung kommt, ist eine solche Zurückhaltung am Platz, was freilich nicht heißen kann, auf ihn völlig verzichten zu sollen!) -

Das Tibetische Totenbuch lehrt, daß es in der siebenten Woche nach dem Tode kritisch wird (das wäre also Ende November 1987 gewesen). Da kommt es nämlich, wenn der (die) Betreffende zuvor sich nicht praktisch sein (ihr) ganzes Leben darauf geistig vorbereitet hat, sie zu vermeiden, um in das Nirwana einzugehen, zur Reinkarnation, zum Sich-Eindrängen dieser Seele in einen gerade irgendwo auf der Erde stattfindenden Zeugungsakt. So, wie ich die Kann gekannt habe, dürfte ihr das Nirwana kaum schon zugesagt haben; dazu war sie wohl zu lebensbejahend. Was ein wahrer Sannjasi ist, der hätte Goldenes Doktordiplom (1983) und Verdienstzeichen der Republik Österreich (1987) zwar auch nicht zurückgewiesen, aber für völlig bedeutungslos gehalten, und das hat Kann nun nicht; sie konnte nicht leugnen, daß diese Anerkennungen ihrer Leistungen sie freuten. Man muß also annehmen ..... aber von meiner "Blaualgentheorie" bin ich schon abgekommen. Als ich Frau Dr. Kann einmal, als sie wieder in Peperl Aigners Apfelstrudel geschwelgt hatte, fragte, ob sie denn nicht fürchte, darob metampsychotisch in eine niedrigere Daseinsform zu geraten, antwortete sie darauf nur kurz: Jede Existenz hat ihre Freuden. -

Dieser Nachruf war lange fertig und der Zeitpunkt der Drucklegung nicht mehr fern, als mir zufällig oder - in Kanns Diktion der Hintergründigkeit gibt es wohl keine solchen Zufälle - nicht zufällig bei der Durchsicht ihres Nachlasses zwei Schriftstücke in die Hand fielen, das eine ein gedrängter Lebenslauf (siehe Anhang A), das andere aber eine Lebens-Summe, und ich kann gar nichts besseres tun, als Frau Dr. Kann hiemit ein letztes Mal selbst zu Wort kommen zu lassen.

„Heute, am 21. März 1987, habe ich meine letzte Arbeit über Untersuchungen an einem See (Erken in Schweden), die schon länger zurückliegen, beendet und zum Druck abgeschickt. - Ein denkwürdiger Tag ! Auch deswegen, weil ich genau vor 56 Jahren, am 21. März 1931, meinen Doktor-Grad erlangte ! - Damals konnte ich nicht ahnen, welche Rolle die Limnologie in meinem Leben spielen würde. Heute weiß ich es, denn der Kreis von der ersten zur letzten Arbeit ist geschlossen. Wieviel Arbeit, wieviel Erfolg, wieviel Freude und Glück enthält dieser Kreis - ein Gottesgeschenk !

Seit meinen Augen-Operationen im Jahre 1979 und 1980 war es mir nicht mehr vergönnt, in der freien Natur zu beobachten und zu mikroskopieren. Es war ein harter Schlag, aber noch war nicht alles zu Ende. Da ich alles nicht nur vordergründig, sondern immer auch hintergründig sehe, schien mir die Augen-Angelegenheit ein Fingerzeig, daß ich für den Rest meines Lebens noch eine andere Aufgabe hätte. Und sie fand sich auch bald. Ich hatte allerlei Literaturarbeit zu schreiben und Zusammenstellungen zu verfassen, wie z.B. erstmals eine Autökologie der zahlreichen von mir gefundenen Blaualgen, und manches mehr. Es sind Arbeiten, die für eine Pensionistin geeignet sind und die viel Zeit kosten, so daß ich heute noch nicht bei meiner allerletzten Publikation angelangt bin.

Mit der Arbeit über den Erken, die auf eigenen Untersuchungen beruht, habe ich alles, was ich im Leben untersucht habe, auch veröffentlicht. Dies war immer mein Wunsch, um danach ruhig sterben zu können. Ich habe dem Herrgott zu danken, daß mir dieser Wunsch in Erfüllung gegangen ist. Die weiteren Arbeiten sind eine Zugabe, die auch entfallen könnte.



*Edith Kann*

Zur Auswahl der untersuchten Gewässer möchte ich rückblickend sagen, daß ich mich auf Seen und Fließgewässer beschränkt habe, hier lieber in die Tiefe ging als mich zu zersplittern, und mich daher auch auf Algengruppen konzentrierte, die zu bewältigen waren.

Die Auswahl der zu untersuchenden Gewässer erfolgte nach verschiedenen Gesichtspunkten. Zunächst war den Wünschen der Chefs der Institute, an denen ich arbeitete, zu entsprechen, die natürlich „ihren“ See untersucht haben wollten (Lunzer See, Plöner Seen, Lago Maggiore, Erken). Da für all diese Seen physiographische und chemische Daten bereits vorlagen, ließen sie sich ökologisch vorteilhaft bearbeiten. – Zweitens: Um zu einer richtigen Beurteilung zu kommen, mußten vergleichend Algenbiozönosen in Gewässern verschiedener Gegenden (verschiedener Geologie) untersucht werden. – Drittens lag der Auswahl der Seen auch der Gedanke zugrunde, sozusagen einen Längsschnitt durch Europa zu legen, um beurteilen zu können, ob die geographische Breite, geologisch-chemische, klimatische oder bloß ökologische Ursachen für die Verschiedenheit des Algenaufwuchses maßgeblich seien. Zufälligerweise ist mir dieser „Längsschnitt“ durch Europa gelungen und ich gelangte zu wertvollen Erkenntnissen. Dasselbe gelang entsprechend bei den Fließgewässern verschiedener Gegenden. – Viertens ergaben sich verschiedentlich neue Probleme im Laufe einer Untersuchung, die

dann in verschiedenen Richtungen verfolgt wurden und zu zahlreichen neuen Resultaten führten, besonders auf dem Gebiete der Algen-Systematik.

Ich bin glücklich darüber, daß es mir vergönnt war, einen Einblick in die Geheimnisse der Natur zu erhalten."

Bild nach einem Photo von der Geburtstagsfeier in Seehof, 26. Mai 1987.

Anhang A : Lebenslauf, verfaßt von Frau Dr. Kann (bei der Aufstellung der Zuschüsse gekürzt !)

Anhang B: Liste der Arbeiten aus der Biologischen Station Lunz von Dr. Edith Kann.

Anhang C: Die Blaualgen des Lunzer Gebietes. Zusammengestellt von Peter Adamicka.

Exkurs: Zur Etymologie von Nostoc.

## (Anhang A)

## Lebenslauf

Geboren am 19. April 1907 in Krems an der Donau (NÖ). Staatsbürgerschaft: österr.; Stand: ledig.- Wohnhaft 1909-11 in Spitz an der Donau, seither Wien. Vater: Bauingenieur (1904-06 Mitarbeit am Bau der Südrampe der Taernbahn, 1907-11 Bauleitung der Donauuferbahn (Bau des Kremser Aggsbach) - 1908 beim Bahnbau Fund von altsteinzeitlichen Tierknochen in Willendorf, das Naturhistorische Museum Wien wird eingeschaltet, Grabung neben dem Bahndamm durch Dr. Josef Bayer gipfelt im Fund der „Venus“ von Willendorf.)

Schulen: 1913-18 Volksschule Wien III, Reisnerstraße.- 1918-26 Realgymnasium für Beamtentöchter Wien VIII, Langedasse.- 1926-31 Philosophische Fakultät der Univ. Wien, Studium für das Lehramt in den Fächern Naturgeschichte und Geographie; 1930, 1931 Teilnahme am Limnologischen Kurs unter Leitung von Prof. Dr. Franz Ruttner an der Biologischen Station Lunz; 1930 Beginn der Arbeit an einer hydrobiologischen Dissertation unter der Leitung von Prof. Ruttner: „Zur Ökologie des litoralen Algenaufwuchses im Lunzer See“.- 21. März 1931 Promotion zum dr. phil. mit Auszeichnung.- 6. Juni 1932 Lehramtsprüfung aus Naturgeschichte und Geographie für österreichische Mittelschulen.- 6. Oktober 1932 - 15. Juli 1933 Probejahr am Mädchen-Realgymnasium Wien VIII, Albertgasse.- 13. Juli 1933 - 1. April 1938: arbeitslos (nur vorübergehend Vertretungen in Schulen), freie Tätigkeiten, 1935-36 Privatlehrerin eines sechsjährigen Jungen in der Türkei.- 1937-38 Studium des Faches Lebenswirtschaftskunde an der Univ. Wien für Lehrzwecke (Prüfung nur zum Teil abgelegt, z.B. für Kochen).- 11. September 1940 - 1. Juli 1967 Verwendung an mehreren Höheren Schulen in Wien, dann Pensionierung.

### Wissenschaftliche Tätigkeit:

1. April 1938 - 15. August 1940 wissenschaftliche Arbeit mit Hilfe eines Stipendiums an der Hydrobiologischen Anstalt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Plön (Holstein) unter Leitung von Prof. Dr. August Thienemann: „Ökologische Untersuchungen an Litoralalgen ostholsteinischer Seen“.- Ab 1954 in der Freizeit wissenschaftliche Arbeit an der Biologischen Station Lunz (Litoralalgen des Mittersees).- 1954-55 Bearbeitung der Litoralalgen des Traunsees.- Im Schuljahr 1961/62 vom Dienst beurlaubt, Beginn der Bearbeitung mehrerer alpiner Bäche.- Untersucht wurden ferner: Donau-Plankton (1940-43, Institut für Abwasserforschung, Wien-Kaisermühlen - nicht publiziert!), Hirschbrunnbach (1956), Lago Maggiore (1959-60), 1961-75 mehrere Alpenbäche und die Krems, 1972-82 die Donau im Raume von Wien, 1972-73 Aufwuchs auf Kunststofffolien (in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kunststoffinstitut), 1974-77 Attersee, ein zweites Mal Lunzersee und Traunsee, 1974 und 1977 Erken (Schweden), 1977-81 Zeller See, 1983 der Reichramingbach (Gutachten!), 1985 schließlich ein drittes Mal der Traunsee.- Themen dieser Tätigkeit waren: (1) die Erforschung der Systematik und Ökologie der litoralen Aufwuchs-Algen in Seen und Fließgewässern, (2) die taxonomische Bearbeitung mehrerer Formkreise der Blaualgen; Mitarbeit an einem Bestimmungsbuch für Blaualgen bei Prof. Jiří Komárek, Třeboň (CSR).

Die Durchführung dieser Arbeiten erfolgte z.T. in meiner Privatwohnung, z.T. an der Biologischen Station Lunz, wo ich (zuzeiten) offiziell unter der Bezeichnung „Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Biologischen Station ohne Bezahlung“ geführt wurde. Der größte Teil der Arbeit wurde also ohne Bezahlung geleistet, doch wurden im Laufe der Jahre auch einige Förderungsstipendien und Spesenvergütungen gewährt aus dem Theodor-Körner-Fonds (zweimal), dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (zweimal), dem Adolf-Schärf-Fonds zur Förderung der Wissenschaft, dem Franz-Ruttner-Fonds (dreimal), dem Fonds der Niederösterreichischen Landesregierung, vom Kulturstift der Oberösterreichischen Landesregierung, aus dem Fonds der gewerblichen Wirtschaft, von der Internationalen Arbeitsgemeinschaft Donauforschung, vom Traunsee-Projekt der Oberösterreichischen Landesregierung (zweimal), vom Projekt Reichramingbach der OKA und vom OECD-Projekt Lunzer Untersee; für die Arbeit am Erken gab es ein Stipendium von S Kr 5000. Eine Aufstellung aller dieser Zuschüsse ergibt, addiert, ca. 185 000 öS.

### Lehre:

Jahre hindurch Mitwirkung bei den limnologischen Sommerkursen an der Biologischen Station Lunz, 1977 und 1978 auch bei den UNESCO-Kursen.

Seminar-Vorträge über Algenbiozönosen in Fließgewässern und Seen an limnologischen (zool., bot.) Instituten der Universitäten (Hochschulen) in Wien, Innsbruck, Konstanz, München, Berlin, Plön, Třeboň (Algologisches Institut der Akademie der Wissenschaften Prag).

### Mitarbeit an Projekten:

OECD-Eutrophie-Projekt: Lunzer Untersee, Attersee.-Traunsee-Projekt der Oberösterreich. Landesregierung.- Reichramingbach-Projekt der OKA.-

### Teilnahme an Symposien, Tagungen und Kongressen:

Gemeinsam mit Prof. Otto Jaag (Zürich) 1960 Gründung des Symposiums der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Cyanophytenforschung (IAC); Teilnahme an allen bisherigen zehn Symposien mit Vorträgen. - Zahlreiche Vorträge bei verschiedenen limnologischen Tagungen in Österreich, Deutschland, England, bei Donau-Tagungen in Österreich und osteuropäischen Staaten. - Vorträge auf einigen internationalen limnologischen Kongressen (SIL).

## Anhang B: Edith K a n n s Stationsarbeiten

Von ihren 36 wissenschaftlichen Publikationen (Liste in St.-Arb. 1139!) hat Kann die folgenden (25) im wesentlichen in Lunz ausgearbeitet.

- 162 1933 Zur Ökologie des litoralen Algenaufwuchses im Lunzer Untersee. - Internatl. Revue 28: 172 - 227
- 597 1959 Die eulitorale Algenzone im Traunsee (Oberösterreich).- Archiv f. Hydrobiol. 55: 129 - 192
- 687 1966 Der Algenaufwuchs in einigen Bächen Österreichs. - Verh. Internatl. Ver. Limnol. 16: 646 - 654
- 690 1967 S. GOLUBIĆ und E. KANN: Zur Klärung der taxonomischen Beziehungen zwischen Tolypothrix distorta Kützinger und T. penicillata Thuret (Cyanophyta). - Schweiz. Z. Hydrol. 29: 145 - 160
- 749 1970 E. KANN und J. KOMÁREK: Systematisch-ökologische Bemerkungen zu den Arten des Formenkreises Phormidium autumnale. - ibid. 32: 495 - 518
- 799 1972 Zur Systematik und Ökologie der Gattung Chamaesiphon (Cyanophyceae). 1. Systematik. - Arch. Hydrobiol. S 41: 117 - 171
- 819 1973 idem 2. Ökologie. - ibid. S 41: 243 - 282
- 828 1973 Bemerkungen zur Systematik und Ökologie einiger mit Kalk inkrustierter Phormidiumarten. - Schweiz. Z. Hydrol. 35: 141 - 151
- 877 1975 E. KANN und H. TSCHAMLER: Algenaufwuchs unter natürlichen Bedingungen auf Kunststoffen. - Chemie Kunststoff aktuell 1975: 63 - 71
- 881 1975 Zur Ökologie des Algenaufwuchses in österreichischen Bergbächen. - Verh. Ges. Ökol. Wien: 163 f.
- 920 1978 Systematik und Ökologie der Algen österreichischer Bergbäche. - Arch. Hydrobiol. S 53: 405 - 643
- 930 1978 Die Symposien der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Cyanophytenforschung (IAC) - ihre Entstehung und Bedeutung. - Schweiz. Z. Hydrol. 39: 152 - 166
- 931 1978 Orientierende Untersuchungen des litoralen Algenaufwuchses einiger Seen Kärntens sowie ihrer Zu- und Abflüsse. - Carinthia II 168/88: 231 f.
- 943 1978 Typification of Austrian streams concerning algae. - Verh. Internatl. Ver. Limnol. 20: 1523 - 1526
- 1013 1982 Qualitative Veränderungen der litoralen Algenbiozönose österreichischer Seen (Lunzer Untersee, Traunsee, Attersee) im Laufe der letzten Jahrzehnte. - Arch. Hydrobiol. S 62: 440 - 490
- 1019 1982 E. KANN und F. SAUER: Die „Rotbunte Tiefenbiocönose“ (Neue Beobachtungen in österreichischen Seen und eine zusammenfassende Darstellung). Arch. Hydrobiol. 95: 181 - 195
- 1022 1982 Die litorale Algenvegetation des Zeller Sees (Salzburg, Österreich). - ibid. 94: 492 - 501
- 1030 1983 Die benthischen Algen der Donau im Raum von Wien. - Arch. Hydrobiol. S 68: 15 - 36
- 1084 1985 Benthische Cyanophyten-Gemeinschaften in Bächen und Seen. - ibid. S 71: 307 - 310
- 1085 1985 E. KANN und S. GOLUBIĆ: 25 years of the International Association for Cyanophyte Research. - Arch. Hydrobiol. S 71: 15 - 32
- 1092 1985 Der Wert sessiler Algen für die Beurteilung der Verunreinigung von Gewässern. - Jber. Biol. Stn Lunz 8: 108 - 110
- 1100 1986 Verunreinigung und Veränderungen in der litoralen Algen-Biozönose des Traunsees (OO): Ergebnisse jahrzehntelanger Beobachtungen. - Wasser und Abwasser 30: 237 - 260
- 1110 1986 Können benthische Algen zur Wassergütebestimmung herangezogen werden? - Arch. Hydrobiol. S 73: 405 - 423
- 1139 1988 Zur Autökologie benthischer Cyanophyten in reinen europäischen Seen und Fließgewässern. - Arch. Hydrobiol. S 80: 473 - 495
- 1150 1988 Die litorale Algenbiocönose im See Erken und in seinem Abfluß.- Arch. Hydrobiol., im Druck.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht der Biologischen Station Lunz](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [1987\\_011](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Dem Gedenken an Frau Dr. Edith Kann 14-22](#)